

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 7 (1966)  
**Heft:** 25  
  
**Rubrik:** Der Kommentar

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

deckt, aber trotzdem konnte er Städte und Dörfer besuchen und Begegnungen erleben, die dem gewöhnlichen Reisenden nicht gestattet werden.

Das China-Bild, das hier vermittelt wird, ist im wesentlichen sehr individuell gehalten und stützt sich vor allem auf Erlebnisse persönlicher Art. Vielleicht deshalb unterscheidet es sich ziemlich deutlich von Darstellungen, die wir in den letzten Jahren von anderen Verfassern und China-Besuchern erhalten haben. Die Erlebnisse von Thies sind vor allem von dokumentarischem Wert, wie es im allgemeinen Augenzeugenberichte sind. Sie können uns die Ereignisse vergegenwärtigen, aber die Interpretation kann je nach Weltanschauung und Auffassung sehr verschieden sein. Die Berichte sind in einem leichten, erzählerischen Ton abgefasst und trotz des politischen Inhaltes fehlt es nicht an Spannung.

Inwieweit die vorliegende Arbeit gerade heute ein «Plädoyer für Peking» werden kann, das bleibt dahingestellt. (Das Buch von Thies erzählt von China, wie es gestern war.) Die Ereignisse, die natürlich auch vom Autor nicht vorausgesehen werden konnten, vernichteten auch die letzten Reste der Träume von einem idealisierten chinesischen Kommunismus. China, wie es heute ist, das ist die Herrschaft des roten Mobs und ein Land, wo selbst kommunistische Intellektuelle, wie der Präsident der chinesischen Akademie der Wissenschaften, Kuo Mo Jo, in den Schmutz gezogen werden. Dieses Land wird durch die pathologische Phraseologie eines Mannes beherrscht, der seinen Untertanen nur seine Werke bieten will. Wir nehmen gerne an, dass der Autor nicht für dieses Peking sein Plädoyer halten will, sondern für die Millionen der schwer arbeitenden Chinesen, die er so sympathisch in seinem Bericht geschildert hat. MC

## Briefe

### 200 — oder die Anpasser von gestern und heute

*Am Artikel «200» in Ihrer Nummer vom 9. November habe ich allein und schliesslich noch mit einem Bekannten herumstudiert, welchen Standpunkt der Autor C.B. vertrete, was wir alle beide nicht herausbekamen. Es interessiert mich besonders, zu erfahren, ob der Journalist letzten Endes Dr. Sch. verteidigt, oder ob er just den gegenteiligen Sinn anvisiert.* M. R. in Bern

*Dass Sie ausgerechnet Dr. Scholer, einen potentiellen Landesverräter, mit Ihrem Artikel glorifizieren, befremdet mich.*

M. B.-P. in Riehen-Basel

Na, gut. Wenn sich einer offenbar nicht verständlich gemacht hat, muss er das Tüpfchen nachträglich auf das i setzen. Zunächst: um irgend eine Glorifizierung geht es nicht, aber schon gar nicht. Uebrigens: Wie der Mann hiess, das hatte ich schon vergessen, als ich die Glosse schrieb. Auf seinen persönlichen Fall kam es mir eben nicht an. Ich benützte ihn als Anlass, um daran zu erinnern, dass der damaligen Anpassungsmentalität an nationalsozialistische Wünsche eine heutige Anpassungsmentalität an kommunistische Wünsche entspricht. Also habe ich die Forderungen der damaligen «Zweihunderter» in die aktuellen Worte gekleidet, mit denen heutige Anpasser an ein anderes totalitäres System ihre Forderungen zuhänden der Schweizer Presse vorbringen.

ungsmentalität an nationalsozialistische Wünsche eine heutige Anpassungsmentalität an kommunistische Wünsche entspricht. Also habe ich die Forderungen der damaligen «Zweihunderter» in die aktuellen Worte gekleidet, mit denen heutige Anpasser an ein anderes totalitäres System ihre Forderungen zuhänden der Schweizer Presse vorbringen.

C. B.

## Der Kommentar

### Indien und die Nichtverpflichtung

Seit einiger Zeit hat die indische Aussenpolitik an Kontur verloren. Weder Lal Bahadur Shastri noch Frau Indira Gandhi konnten Indiens Stellung in der Welt jenen Status verleihen, den ihr Jawaharlal Nehru seinerzeit errungen hatte.

Das ist darauf zurückzuführen, dass die traditionelle indische Politik des Non-Alignment, auch wenn sie formell noch nicht aufgegeben ist, heute angesichts des bedrohlich gewordenen chinesischen Nachbarn keinen Sinn mehr ergibt.

Obwohl Indiens Ansehen in der Welt dank Nehrus Persönlichkeit seit seines Lebens anhielt, war seine «Doktrin» schon vorher angeschlagen. Als China Ende der fünfziger Jahre Indien angriff, blieb der Neutralismus nicht länger gangbar. Als eine weltbezogene Aussenpolitik war er nur zu einer Zeit denkbar gewesen, als Indien ausserhalb der Grossmächte-Konflikte stand.

Solange die Weltpolitik vom Kalten Krieg zwischen der UdSSR und den USA dominiert schien, und solange sich Westeuropa allein vom Expansionismus kommunistischer Mächte bedroht fühlte, hatte es Nehru leicht, über dem Getümmel zu stehen. Er konnte sich in einer unverpflichteten und teilweise auch unbekümmerten Welt den Ruf erwerben, ein Staatsmann zu sein, der alle Probleme lösen würde, wenn nur

die Russen und Amerikaner auf ihn hören wollten.

Und Nehru dachte, dass diese Situation dauern würde. Er war von jeher sinophil und hielt sich nach 1949 an die Ueberzeugung, dass China eine grosse Friedensmacht dieser Welt sein werde.

Nun stellte sich heraus, dass er China falsch bewertet hatte. Seine Tragik war, dass seine Aussenpolitik der Nichtverpflichtung nur dann einen Sinn ergeben hätte, wenn seine Bewertung Chinas richtig gewesen wäre.

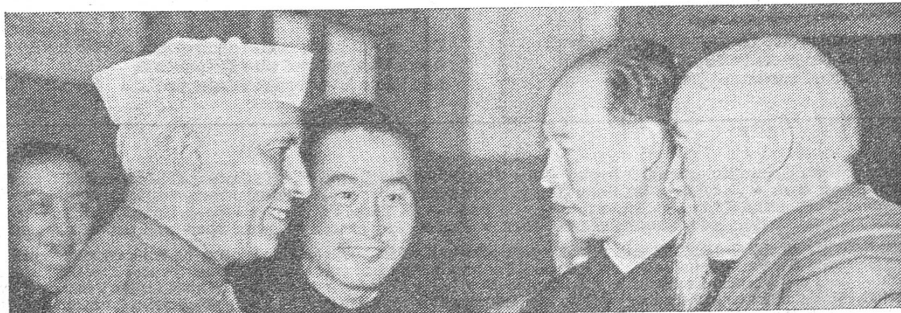
Es ist nicht verwunderlich, dass Shastri und Frau Gandhi mit dem übernommenen Erbe wenig anfangen konnten. Hier wäre eine Lektion für andere Erdteile, die sich heute zu einem ähnlichen Non-Alignment bekennen. Denn Nehrus Fehler zeigt, dass die Wirksamkeit einer solchen Aussenpolitik in einem direkten Verhältnis zur Entfernung steht, die der Nichtverpflichtete zur «Frontlinie» hat.

Indiens Einstellung der letzten zwei Jahre ist hier aufschlussreich. Zu Beginn der fünfziger Jahre hätte Nehrus Verhalten angesichts einer vergleichbaren Lage wohl in einem Neutralismus mit Schlagseite für China bestanden. Seine Ermahnungen an die Adresse der Vereinigten Staaten, den Kontinent zu verlassen und die schwächeren Staaten Südasiens ihrem gewissen Schicksal zu überlassen, hätten an Deutlichkeit kaum zu wünschen lassen.

Heute verwundern sich viele, dass Indien jetzt keine so eindeutige Stellung bezieht. Sie vergegenwärtigen sich nicht, in welchem Ausmass die Lage anders geworden ist. Die indische Politik der Nichtverpflichtung — die zu Nehrus Zeiten Kritik am Westen und Sympathie mit dem Osten meinte — kann die vormalige Konsequenz nicht auf Vietnam anwenden. Denn Vietnam ist in ähnlicher Weise von China bedroht wie Indien selbst. Heute wäre ein wachsender Teil der Öffentlichkeit auch in Indien alarmiert, wenn sich die USA aus Vietnam zurückzögen. Ueberdies bestand zur Zeit Nehrus vielleicht eine Möglichkeit, die heute nicht mehr garantiert ist. Damals übersah der Westen gerne einen Antagonismus, der verbal und vage gehalten war. Heute hat zumindest Washington die Tendenz, sich die Freundschaft der Freunde etwas mehr zeigen zu lassen, und das weiss man in Indien.

Doch zögert Indien noch aus einem andern Grunde, sich in der Vietnamfrage antiamerikanisch zu verhalten. Denn keine andere Macht wird ihm die bitter nötigen Nahrungsmittel ersetzen, die aus den USA kommen. Ian Tickle

### Die Tage des Neutralismus ...



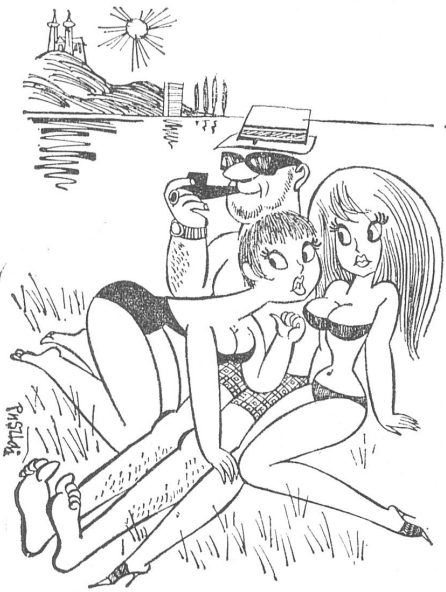
1954 in China: Nehru im Gespräch mit Mönchen.

# Launige Mischung

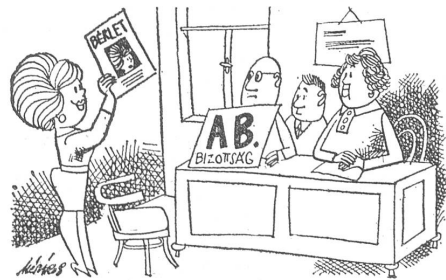
aus

## Ludas Matyi

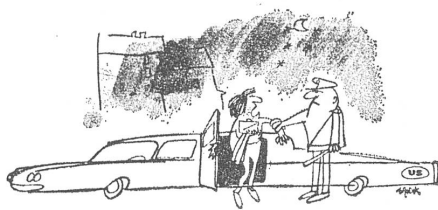
Budapest



Tourismus in Ungarn: «Bist du sicher, dass er der Präsident von Bolivien ist?»



Vor dem Komitee für Abtreibungsregelung: «Um die Sache zu vereinfachen, habe ich ein Saisonabonnement genommen.»



Eine fortschrittliche Ausrede für Autodiebe: «Aber bitte Genosse Polizist, ich wollte doch nur den Kapitalismus schwächen.»



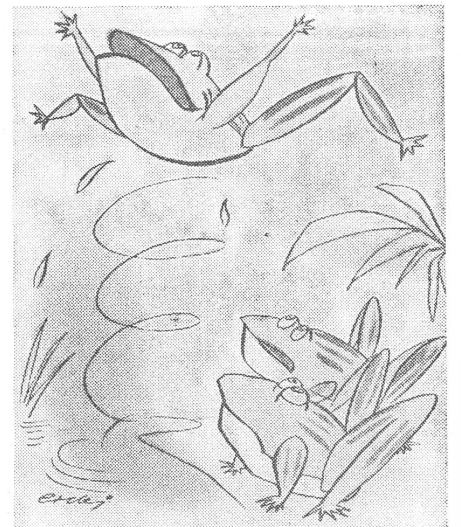
Spiel auf Staatskosten: «Wer gewinnt den hier?» — «Wir alle. Wir spielen nämlich im Stundenlohn.»



Bettler von heute: «Erst gestern erhielt er von mir einen Stempel und eine Unterschrift, und heute ist er schon wieder da...»



Spiel mit der Fabrikleitung: «Vielleicht können wir die Betriebe einmal so lenken, dass sie auch Gewinn einbringen.»



Froschexport (Die Schweiz gehört übrigens zu den Hauptabnehmern der diesbezüglichen ungarischen Ausfuhr): «Ist er eigentlich verrückt geworden, dass er so springt?» — «Na hör mal, er hat schliesslich heute erfahren, dass er auf Staatskosten nach dem Westen fahren kann.»

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telefon (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementsverwaltung: Oswald Schürch • Inseratenverwaltung: Th. Schöppach • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—) Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 2 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochen- dienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.